

naturkunden ermöglichen schon jetzt Erkenntnisse über die Art der Beziehungen der pommerischen Kirche nach Rom bzw. Avignon und zur Einbindung einer peripheren Landschaft in die römische Kirche. Martin Schoebel (*Der Codex Rugianus und die Kanzlei der Fürsten von Rügen*, S. 165-193) gewinnt aus der Analyse des ältesten aus Pommern stammenden Kanzleiregisters, das unter Wizlaw III. von Rügen in den Jahren zwischen 1315 und 1325 angelegt wurde, wichtige Erkenntnisse zur Verwaltung und Verwaltungsschriftlichkeit eines weltlichen Fürstenhofes in Pommern. Drei Beiträge beleuchten Fragen der schwedischen Herrschaft in Vorpommern in der frühen Neuzeit. Helmut Backhaus (*Aspekte schwedischer Herrschaft in Pommern*, S. 195-214) beleuchtet die Beziehung der schwedischen Könige zur Provinz Pommern und ihre politische, rechtliche und verwaltungsmäßige Stellung im schwedischen Staat. Eginhard Wegner (*Die schwedische Landesaufnahme von Vorpommern 1692-1709 und ihre wissenschaftliche Auswertung*, S. 215-234) stellt die im Erscheinen begriffene Edition der schwedischen Landesaufnahme vor, während Werner Buchholz (*Die Bedeutung der Kataster für die Durchsetzung der staatlichen Finanzhoheit*, S. 235-260) schildert, wie die Benutzung der Landesaufnahme für die schwedische Finanzverwaltung verhindert wurde, während die preußischen Behörden sie nach 1720 benutzten. Aufsätze von Dieter Stellmacher, Renate Herrmann-Winter und Robert Damme sind sprachgeschichtlichen Fragen gewidmet, und literaturgeschichtlich würdigt Horst Langer das Wirken von Ludwig Gotthard Kosegarten, Karl Lappe und Ernst Moritz Arndt an der Wende zum 19. Jh. Sehr instruktiv sind die disziplingeschichtlichen Abrisse von Kurt Dröge, der die Entwicklung der Volkskunde von den Vorformen im ausgehenden 18. Jh. bis zur Volkskulturforschung in der DDR skizziert, und von Rembert Unterstell, der die außeruniversitäre landesgeschichtliche Forschung im Wirken der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, des Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins und der Historischen Kommission für Pommern bis 1945 würdigt. Drei abschließende Beiträge behandeln Themen aus der Geschichte des 20. Jhs.: Werner Klän gibt einen Überblick über die Evangelische Kirche Pommerns von 1914 bis 1950, Norbert Buske resümiert die verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Probleme, die für Vorpommern nach der Wiedervereinigung Deutschlands zu lösen waren, und Hans-Jürgen Zobel schildert vor dem Hintergrund der eigenen Mitgestaltung als erster Rektor nach der Wende die Erneuerung der Universität Greifswald in den Jahren 1990/91.

Der Ertrag dieser kurz nach der Wende geplanten Jubiläumstagung läßt in mancher Hinsicht noch die Dominanz älterer Strukturen der Pommernforschung erkennen: die thematische Schwerpunktbildung in Mittelalter und früher Neuzeit und die deutliche Unterrepräsentation von Forschern, die ihre akademische Ausbildung im Land selbst erfahren haben.

Marburg/Lahn

Norbert Kersken

Beata Mozejko, Błażej Słowiński: Herby miast, gmin i powiatów województwa pomorskiego. [Wappen der Städte, Gemeinden und Kreise der pommerischen Wojewodschaft.] Bd. 1. Verlag Oficyna Pomorska. Gdańsk 2000. 222 S., zahlr. Abb. i.T.

Abweichend von ihrem Titel erfaßt die vorliegende Publikation neben den Wappen auch die Siegel der kommunalen Verwaltungseinheiten in der Wojewodschaft Pommern aufgrund der am 1. Januar 1999 in Kraft getretenen polnischen Verwaltungsreform. Sie stand den Städten und Gemeinden das Recht zur Wahl und Gestaltung ihrer Wappen und Flaggen zu, was bei diesen Unsicherheit aufgrund mangelnder heraldischer und historischer Kenntnisse hervorrief. Als Hemmnis erwies sich auch das Fehlen einer zentralen Information über die heraldischen Neuerungen in Polen. Es galt den Bürgermeistern in Erinnerung zu rufen, daß Wappen und Siegel nicht nur Symbole kommunaler Selbstverwaltung sind, sondern auch die lebendige Tradition der Vergangenheit verkörpern. Bei der Erstellung ihrer Arbeit sind die beiden Autoren vor allem bei den Gemeinden wiederholt

auf Schwierigkeiten gestoßen, die in einzelnen Fällen nach der Erlangung des Stadtrechts ihre ältere heraldische Dokumentation vernichtet haben. Im allgemeinen setzt sich jedoch die Erkenntnis vom Nutzen derartiger Sammlungen immer mehr durch.

Die Veröffentlichung enthält Kommentare zu 11 Stadt-, 13 Gemeinde- und einem Kreiswappen sowie die Information über die Entstehung des Wappens eines Dorfes aus der Umgebung von Putzig (Puck). Einige der hier vorgestellten Beschreibungen sind schon in anderen Arbeiten publiziert. In allen Fällen sind aber die Kommentare, häufig unter Verwendung neuer archivalischer Quellen, auf den neuesten Forschungsstand gebracht worden. Die folgenden Bände des Wappenwerkes, die Monographien der Wappen aller kommunalen Selbstverwaltungseinheiten in der Wojewodschaft Pommern umfassen sollen, sind für die nächsten Jahre geplant. Darin sollen auch, falls vorhanden, Gemeindehymnen Aufnahme finden.

Der hier betrachtete Raum umfaßt in seinen jetzigen administrativen Grenzen drei historische Regionen – Pommern, Pommerellen und das Gebiet am rechten Weichselufer – und damit drei verschiedene heraldische Ausgangsmodelle. Am schlechtesten ist die Situation in Pommern, wo viele örtliche Wappen noch auf ihre Bearbeiter warten.

Im vorangestellten Überblick über die Entwicklung der Heraldik in diesen Gebieten wird auf die erste Verleihung von Stadtwappen durch den Deutschen Orden in der Mitte des 14. Jhs. hingewiesen. Sie sind in der Regel Zeugnisse der damaligen Herrschaftsverhältnisse. So weisen Bischofsmütze, Pastorale und Kreuz in dem Marienwerder (Tczew) verliehenen Wappen auf seine Funktion als damalige Hauptstadt des Bistums Pomesanien hin. Am Beispiel von Danzig (Gdańsk) läßt sich gut der Wechsel der Herrschaftsverhältnisse nachvollziehen, trat doch am Anfang des 15. Jhs. in seinem Wappen und Siegel an die Stelle der früheren Symbolik des Deutschen Ordens die Kogge, die die Stadt als Mitglied der Hanse auswies. Korrekturbedürftig ist die Feststellung, für den seit dem Ende des 18. Jhs. zu beobachtenden Bedeutungsverlust der Stadtwappen sei vor allem der aufgeklärte Absolutismus, verbunden mit fortschreitender staatlicher Zentralisierung und der Begrenzung der Selbstverwaltung, verantwortlich. So setzte im Heiligen Römischen Reich der Niedergang vor allem der kleineren Reichsstädte und damit der Bedeutung ihrer Wappen schon erheblich früher ein. Dafür waren weniger politische als wirtschaftliche Gründe verantwortlich. Der aufgeklärte Absolutismus führte in der Habsburgermonarchie unter Joseph II. zu einer stärkeren Zentralisierung als beispielsweise in Preußen zur Zeit Friedrichs des Großen. Die Hinweise auf das preußische Heroldsamt, königliches Hausministerium und Innenministerium lassen erkennen, daß das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, wo diese Bestände verwahrt werden, in manchen Fällen zu befragen sein dürfte.

Der eigentliche Textteil enthält Kommentare zu den kommunalen Wappen, die durch graphisch gut gelungene Abbildungen von Wappen- und Siegelentwürfen illustriert werden. Hier sind auch Vorlagen berücksichtigt, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht realisiert worden sind. Für deutsche Leser ist neben der fehlenden Zusammenfassung in einer westlichen Sprache die alleinige Nennung der Städte und Gemeinden in der polnischen Version hinderlich. Da es sich um Gebiete handelt, die lange zu Preußen und zum Deutschen Reich gehört haben, sollte man in den folgenden Bänden des Wappenwerkes den Interessen deutscher Historiker und Heimatfreunde stärker Rechnung tragen.

Berlin

Stefan Hartmann

Selbstbewusstsein und Modernisierung. Sozialkultureller Wandel in Preußisch-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Robert Traba. (Einzelveröff. des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 3.) fibre Verlag, Osnabrück 2000. 196 S. (DM 58,-)

This rich and fascinating collection of articles by scholars from Germany, Lithuania, and Poland deals with a community in transition, the Prussian-Lithuanians (Lietuvininkai)